

Des Wahnsinns fette Beute

Liebe Leserinnen und Leser,

was habe ich heute Spaß! Bei *den* unfassbar bullischen Nachrichten des heutigen Tages kullern einem die Tränchen aus dem Augenwinkel vor Lachen. Ich Dummbatz wollte es ja nicht wahr haben, aber nun sehen wir es doch deutlich vor dem geröteten Auge: Alles wird gut. Sozusagen. Wenn man nicht darüber nachdenkt, was uns heute als „good News“ angedreht wurde. Aber wozu auch nachdenken? Nachdenken macht dick, schwermütig und sorgt für Glatzenbildung. Und wer will das schon!

Nein, nein und nochmals nein, in den letzten Monaten, vor allem seit Juli, hat es sich immer als Fehler erwiesen, hinter den Vorhang zu schauen. Warum also damit anfangen. Also sitze ich hier und verkünde die frohe Botschaft: Das Thema Dubai ist vom Tisch. Basta. Denn:

Der Staat Dubai hat zwar heute früh verkündet, dass es ihnen gar nicht einfallt, für die Schulden der halbstaatlichen (eben, weil „halb“, gell) Dubai World einzustehen. Aber das macht gar nichts! Ja, weil nämlich kurz darauf Dubai World selbst den verzagten Investoren dieser Welt verkündete, dass man hopplahopp einen Sanierungsplan erarbeitet habe, in dessen Zuge 26 Milliarden Dollar umgeschichtet werden sollen. Und damit ist ja nun alles in Butter, nicht wahr? Eben.

Gut, ja, umschichten ändert eigentlich nichts. Weil man, würde man mal einen Moment nachdenken (igitt), bemerken würde, dass umgeschichtete 26 Milliarden weiterhin 26 Milliarden bleiben. Nur sitzen die dann woanders. Wohl unter dem Teppich, wo immer noch die Subprime-Papiere der letzten Jahre vor wick hin schwelen. *Der* Teppich hat eh schon Löcher, da macht es also nichts aus.

Wer noch weiter denken würde, würde erkennen, dass es um die eigentlich ja nur 3,5 Milliarden, die ein Dubai World zugehöriges Bauunternehmen aus Dubai im Dezember hätte zurückzahlen müssen und dazu letzte Woche um Aufschub bat, gar nicht geht. Das sind Peanuts. Es geht um die dahinter steckende Erkenntnis (schon lange erkennbar, aber ebenso lange von der Masse der Investoren ausgeblendet), dass es sich hier nur um ein Steinchen handelt, das aus dem instabilen Putz über einer Wand aus erneuten Kreditausfällen weltweit herausgebrochen ist. Ob im Baubereich, bei den Privatkrediten, den Gewerbeimmobilien ... überall sitzen Schmelbrände unter der Oberfläche.

Dieses Ereignis war nur ein Weckruf. Und die Masse der Investoren ist nur zu gerne bereit, sich mit positiv klingenden Nachrichten wieder in den Schlaf schicken zu lassen. Die Mehrheit wird nicht einmal bemerken, dass diese „News“ nur positiv klingen, aber de facto bestenfalls unschön riechende Warmluft sind. Und diese um sich greifende Schläfrigkeit im Verein mit dem jahreszeitlich angesagten, kuscheligen Wohlgefühl, das man hinter rosa Brillen empfindet, mag auch bis hinauf zu den ganz großen Adressen reichen. Aber, und da können Sie ein Ei drüber schlagen: Garantiert nicht bis zu allen. Viele derer, die momentan die Börsen dominieren, erkennen sehr wohl, dass die Heide brennt. Und wer sich dessen nicht bewusst ist, läuft denen, die jeden Schub der Kurse nach oben zu Abgaben nutzen, blind ins Netz.

Ein weiteres komödiantisches Highlight war heute die Reaktion auf die Maßnahmen der Notenbanken aus Nippon und Down Under. Die australische Notenbank erhöhte (zum dritten Mal schon) die Leitzinsen. Umgehend hüpfte der Goldpreis aus den Schuhen, denn die Inflation ist da. Der von Dauernörglern immer wieder vergeblich in Konjunkturdaten gesuchte massive Aufschwung springt unverhofft um die Ecke und zwingt die Australier zu rigider Inflationsbekämpfung. Offenbar. Also, wenn das nicht bullish ist, was dann: Kurse rauf!

Zeitgleich *senkt* die japanische Notenbank die Zinsen. Da die quasi bei Null stehen, über das sogenannte „monetary easing“, d.h. man flutet die Wirtschaft mit Geld. Umgerechnet mit 77 Milliarden Euro. Was dem vorweihnachtlichen Kuschelbullen glasklar sagt: O.k., die Lage ist zwar bescheiden, aber man tut was. Also, wenn das nicht bullish ist, was dann: Kurse rauf!

Wir lernen zwischen zwei hysterischen Lachkrämpfen: Eine anziehende Wirtschaft in Australien ist bullish. Eine weiter absaufende Wirtschaft in Japan ist auch bullish. Weil das bedeutet, es gibt noch mehr Gratisgeld, das man in die Börsen stecken kann, anstatt die Wirtschaft zu stützen. Wie schön.

Die Schlussfolgerung: Wenn „schlecht“ bullish ist und „gut“ auch bullish, dann können die Börsen ja gar nicht fallen. Nicht jetzt ... und auch in Zukunft nicht. Warum also nicht „Dax 20.000 bis Ostern“ ausrufen und sich danach freiwillig in medizinische Obhut begeben?

Übrigens, das nur als Einwurf: Es passt tadellos ins rosa Bild dieser heilen, sorgenfreien Welt, dass die US-Börsen am Montag keineswegs negativ darauf reagierten, dass das erste Weihnachts-Verkaufswochenende ganz und gar nicht die vorher rosigen Erwartungen erfüllte. Ein Teil im Hirn eines jeden Anlegers mag ja wissen, dass gerade dieses Wochenende ob der Spezial-Ramschangebote mit limitierten Abgabemengen in den USA ein absoluter Schlüssel für den gesamten Weihnachtsumsatz ist. Aber der rosa Bulle im Ohr flüstert unter den hirnerzetzenden Klängen von „Last Christmas“, dass ja noch drei wundervolle Adventswochenenden folgen werden, an denen die US-Bürger entgegen den Jahren zuvor dann das Gros der aufgrund der nahezu nicht mehr zu bremsenden positiven Entwicklung in den USA gigantischen Weihnachtseinkäufe nachholen werden. Aber ja doch. Am besten auf Kreditkarte ... und im Neuen Jahr platzt dann der Kredit.

So, die Tränen sind trocken, ich komme langsam wieder auf den Boden. Also, mal ernsthaft und bar jeglichen Sarkasmus: Das Zukippen mit virtuellem Geld aus dem Computer brachte die Aktien und Rohstoffe seit Juli nach oben. Die Wirtschaft aber insgesamt wenig, teilweise gar nicht. Die Daueroptimisten erklären uns nun, dass die Kurse immer weiter steigen werden, solange dieses Gratisgeld in die Börsen gestopft wird, anstatt damit Kredite zu vergeben, um die Konjunktur wieder ins Laufen zu bekommen. Ignoriert wird dabei aber eines: Neues, also noch mehr Geld als im Juli, kommt kaum dazu. Vergessen wir da mal die 77 Milliarden Euro der Japaner. Auch das sind „Peanuts“ für die Weltbörsen. Unter dem Strich kommt kaum noch neues Geld hinzu ... was man, wenn man die rosa Brille abnimmt, auch recht deutlich an den Kursen sehen kann. Am ersten Handelstag im August schloss der Dax bei 5.426. Während ich dies schreibe, notiert der Dax bei 5.735. Nach vier Monaten eigentlich nicht wirklich ein Brüller für die sogenannte „liquiditätsgetriebene Hausse“.

Was mit daran liegt, dass die Investitionsquote immens hoch ist und den Märkten einfach die Käufer ausgehen, während die großen Adressen, die die Notenbankkredite größtenteils in Aktien gestopft haben, sehr wohl wissen, dass sie in eine Sackgasse gefahren sind. Denn sie haben fest damit gerechnet, ihre Bestände zeitgerecht den „zittrigen Händen“ andrehen zu können, wie üblich am Ende einer Hausse. Doch geringe Umsätze bei steigenden Kursen, dafür aber sofort anschwellendes Volumen bei fallenden Kursen zeigen, dass das nicht hinhaut. Ohne neues Geld kommen die Kurse nicht nachhaltig nach oben in Schwung.

Noch mehr neues Geld aus dem Computer hieße aber, dass die Konjunktur sich doch nicht stabilisiert und die Schere zwischen Kursen und Konjunktur noch größer würde ... was das Risiko birgt, dass andere Akteure wie Fonds, Hedge Funds, Privatanleger, Pensionskassen, Versicherungen, dieses hohe Kursniveau zum Ausstieg nutzen könnten, wenn sie erst einmal durch genug üble Nachrichten aus rosigem Dauerschlaf gerüttelt werden ... ohne dass die großen Adressen, die diese Rallye seit Juli dominierten, aus ihren Positionen heraus gekommen wären. Das wäre ein wahres Waterloo.

Andererseits würde eine tatsächliche Wende der Konjunktur zum Positiven dummerweise die Notenbanken zwingen, diesen Strom des Gratisgeldes zu beenden und die Hand

aufzuhalten, um ihre Fantastrilliarden von den Banken wieder einzusammeln. Das wäre erst recht ein Waterloo.

Ja, das mit der Liquidität, wie immer das letzte Argument am Ende einer Aufwärtsbewegung, ist momentan ein zweischneidiges Schwert. Und beide Seiten sind extrem scharf. Ich kann nicht vorhersagen, wann es auf die Depots der völlig angstfreien Investoren niedersaust. Aber ich kann denen, die auf der flachen Seite dieses Schwertes bereits ein Tänzchen im Vorgriff auf die der Herbstrallye folgenden Jahresenderallye tanzen (die dann natürlich von der Frühjahrsrallye abgelöst wird, die die Zeit bis zur Sommerrallye füllen wird) nur raten, auf rutschfestes Schuhwerk zu achten. Denn wer bereit ist, sich zu erinnern, weiß: Es gibt in der Tat Phasen, in denen schlechte, neutrale und gute Nachrichten durchweg bullish interpretiert werden. Aber sie wurden immer von Phasen abgelöst, in denen egal welche Nachrichten für Kursverluste sorgten. Der Übergang ist manchmal sanft und unauffällig, manchmal abrupt. Aber er wird immer zu spät bemerkt. Und dass wie immer in solchen Phasen des Übergangs alles und jeder erklärt, dass diesmal alles anders sei ... nun, bislang war es dann am Ende doch wieder so wie immer: Nach rauf kommt runter.

Mit den besten Grüßen
Ihr Ronald Gehrt
(www.system22.de)